30 Jahre UTEK! – 30 Jahre wer?

Auf dem Union Gewerbehof kennt und mag man die UTEKs, die schon 1998 hier eingezogen sind. Dass aus dem einst kleinen Ingenieurbüro mittlerweile ein Unternehmen geworden ist, das die Umsatzgrenze von 10 Millionen Euro gerissen hat, das ist selbst auf dem Hof nicht vielen bewusst.

Von der Arbeitslosigkeit zum Arbeitgeber: Mit der Geschichte von UTEK erzählen wir eine Mutmachgeschichte aus dem Unionviertel. Mutmachgeschichte, das klingt ein bisschen nach der Sendung mit der Maus oder dem Wort zum Sonntag. Aber braucht man nicht genau das in diesen komischen Zeiten? Also los: Wer sind diese UTEKS?

„UTEK" klingt irgendwie polnisch. So wie Młotek (Hammer) oder Kotek (Kätzchen). Ist aber deutsch. Beziehungsweise eine Wortschöpfung aus den Initialen der Firmengründer Tump, Egbring und Kunert plus ein U für Umweltberatung vorneweg.

Ich bin mit dem T verabredet. Martin Tump ist nicht der Typ Geschäftsführer, der auf dicke Hose macht, sondern ein freundlicher Mensch, der entspannt daherkommt und auch gleich das Du anbietet. Wenn er von Erfolgen erzählt, spürt man schon den Stolz auf sein Unternehmen, aber es scheint ein gut geerdeter Stolz zu sein, der um den Faktor Glück weiß.

UTEK im Überblick

Das Ingenieurbüro UTEK GmbH – so der offizielle Name – arbeitet in erster Linie für Unternehmen aus den Bereichen Chemie und Pharmazie. Seine Ingenieurleistungen sind gefragt, wenn es um die Errichtung, Erweiterung, Optimierung, Wartung und Überwachung bestehender Anlagen oder Prozesse geht. Um es vereinfacht zu erklären: UTEK ist eine Mischung aus Planungs- und Beratungsbüro für die chemische und pharmazeutische Industrie. Mit seiner Arbeit sorgt das Team für Sicherheit und Rechtmäßigkeit, für Effizienz und Nachhaltigkeit.

Am Anfang war das Arbeitsamt

Martin Tump hat Chemietechnik studiert, was Ende der Achtziger noch als aussichtsreich galt in puncto Festanstellung und gutes Geld. Doch als er 1994 seinen Dipl.-Ing. hatte, war der Stellenmarkt plötzlich mehr als übersichtlich. Auch die Studienkollegen Martin Egbring und Dirk Kunert fanden ihren Traumjob nicht. Und so saß man gemeinsam in Martin Egbrings Wohnung an der Langen Straße und überlegte, was man machen kann.

Ein Start-up, das nicht so hieß

Dort auf dem Sofa im Unionviertel wurde das kleine Ingenieurbüro schließlich geboren. Korrekt formuliert: Man beschloss die Gründung einer Firma. Frei nach Daniel Düsentriebs „Dem Ingenieur ist nichts zu schwör" besuchte man ein Existenzgründungsseminar der IHK und traute sich an die Erstellung eines Businessplans. Den nahm der Herr in der Sparkasse freundlich entgegen, wies aber darauf hin, dass man das geplante Angebot auch ganz gut ohne Bankbegleitung starten könne. Mit privaten Reserven und der Aussicht auf einen ersten Auftrag kam es dann zur Firmengründung.

Damals wie heute: Umwelt als Wirtschaftsfaktor

Ihre Geschäftsidee: Unternehmen beim Aufbau von Umweltmanagementsystemen zu unterstützen und das entsprechende EU-Öko-Audit-Zertifikat vorzubereiten. Umwelt war gerade ein großes Ding: 1994 nahm die Europäische Umweltagentur ihre Arbeit auf und der Umweltschutz wurde als offizielles Staatsziel in die deutsche Verfassung aufgenommen. Die drei jungen Gründer sahen hier ihre Chance, Lebensunterhalt und Idealismus miteinander zu verbinden. Sprich: Geld zu verdienen mit etwas, was ihnen wichtig und sinnvoll erschien.

Die erste Kundin wurde Bianca Moden aus dem beschaulichen Ochtrup. Man machte ein Öko-Audit, beriet in Sachen Energieverbrauch, Ökobilanz und nannte Optimierungsmöglichkeiten. Aber schnell wurde klar, dass „Umweltmanagement" allein nicht reichen würde, um davon leben zu können.

1996: Die Chemie stimmt

Nach Bianca kam Condea. Condea Chemie in Moers wurde zum Gamechanger für UTEK. Es begann mit der Arbeit an einem Instandhaltungsbuch und einem Planungsauftrag für einen Anlagenneubau, dann wurde Condea zur festen Kundin. Und, nicht weniger wichtig: Man kriegte den Fuß in die Tür zur chemischen Industrie. Bis heute sind viele namhafte Kunden im Großraum Rhein-Ruhr dazugekommen – beispielsweise Uhde in Dortmund, Rütgers in Castrop-Rauxel, Ruhröl (BP Gelsenkirchen), Evonik Industries in Essen, LANXESS Organometallics in Bergkamen und Axalta Coating Systems in Wuppertal.

1997: Die Pharmazie kommt

Mit der Schering AG in Bergkamen gewann man den ersten Kunden aus der Pharmazie, die bald das zweite große Arbeitsfeld für UTEK wurde. Damals mussten die großen Pharmazieunternehmen neue Reinheitsanforderungen bei der Herstellung von Medikamenten erfüllen und bei der Erfüllung dieser Anforderungen konnte UTEK unterstützen. Hier waren und sind die Auftraggeber deutschlandweit Schwergewichte der Branche: u.a. Bayer, Solvay Pharmaceuticals, Boehringer Ingelheim, CSL Behring und Novartis.

Von der „Garage" in den „Hof"

Was den Gründern von Apple die Garage war, wurde den drei Diplomingenieuren das Wohnzimmer im Unionviertel. Vier Jahre lang hatten sie hier ihren Firmensitz, bis es mit mittlerweile 4 Angestellten langsam zu eng wurde. So zog man 1998 ein paar Ecken weiter in den Union Gewerbehof. Die Umweltausrichtung damals passte perfekt, die Mieten waren unschlagbar günstig und außerdem kannte man nette Leute, die dort eingemietet waren.

Die UTEKs lieben die entspannte Atmosphäre auf dem Hof, hatten aber anfangs schon Bedenken, ihre Kunden dort zu empfangen. Alte Gebäude, armes Arbeiterviertel, latenter Ökoaktivismus, nun ja

... Aber die Kunden mochten und mögen es. Authentizität war eben noch nie wirklich falsch. Und warum blieb man auf dem Hof? Die Mieten sind immer noch günstig, die Leute immer noch nett und außerdem mag man den postindustriellen grünberankten Charme des Ortes.

Von Menschen und Millionen

Wirtschaftlicher Erfolg misst sich in Zahlen. Das ist immer sehr trocken, also machen wir es kurz. Umsatz: Nach dem Gründungsjahr lag er bei 5.000 DM, im Jahr 2000 erstmalig über einer Million Euro, heute bei über 10 Millionen Euro. Mitarbeiter: 1996 wurde der erste Mitarbeiter eingestellt, heute gibt es 100 Festangestellte sowie 70 Werksstudenten und freie Mitarbeiter.

Moment mal: über 100 festangestellte Mitarbeiter? Alle da oben unterm Dach im Union Gewerbehof? Schreiben wir hier gerade über ein Ingenieurbüro mit Käfighaltung oder Schichtbetrieb? Natürlich nicht. Neben der Zentrale im Union Gewerbehof gibt es mittlerweile auch Büros in Wuppertal und Bergkamen. Außerdem ist die Home-Office-Quote bei UTEK recht hoch, da viele Arbeiten remote erledigt werden können. Und dann wäre da noch eine Kernkompetenz von UTEK: das Arbeiten vor Ort beim jeweiligen Auftraggeber.

Task Forces und Teams

Mit einem kleinen Team direkt bei und mit dem Kunden zu arbeiten, ist ein wichtiger Teil der Arbeit von UTEK. Aus manchen Task Forces und zeitlich limitierten Einsätzen wurden engere Allianzen. So gibt es schon seit 25 Jahren eine Unit im Pharmapark Marburg. Das Unternehmen CSL Behring entwickelt und stellt viele Medikamente gegen seltene Krankheiten her. Im Alltag bedeutet das: kleine Chargen und häufiger Umbau der Abfüllanlagen.

Foto: Markus Mielek

Foto: Thomas Potthoff

Eine wichtige Aufgabe von UTEK ist es beispielsweise die Reinraumbedingungen der Produktion zu garantieren. Dazu werden sogenannte Rauchstudien gemacht. Durch Umbauten ändert sich das Strömungsverhalten im Raum. Dadurch kann es passieren, dass Verunreinigungen in die Medikamente gelangen, zum Beispiel durch einen Luftzug über ein nicht steriles Objekt, der mit den Medikamenten in Kontakt kommt. Entsprechend der Ergebnisse von UTEK wird der Aufbau dann angepasst.

Kundennähe als Kriterium

Das Büro von UTEK in Bergkamen befindet sich direkt auf dem Werksgelände von Bayer und entwickelte sich ab 2013 zum größten Einzelstandort bei einem Kunden. Hier geht es primär um Gefahrenanalysen und auch weitere Engineering-Aufgaben. Das Büro in Wuppertal befindet sich in der Alten Weberei – ein historischer Standort, neu bespielbar gemacht, wie der Union Gewerbehof. Bedient werden von hier aus Bayer Wuppertal und weitere Bayer-Standorte.

Win-Win-Situation: UTEK und Studierende

Zu einem richtigen Erfolgsmodell ist für UTEK die Kooperation mit Studierenden des Bio- und Chemieingenieurwesens geworden. In über 12 Jahren haben etliche Studierende der TU Dortmund ihr 3-monatiges Pflichtpraktikum bei UTEK gemacht. Studierende im 5. Semester werden an allen Standorten und bei diversen Kunden mit eingebunden. In diesem Vierteljahr lernen sich alle Seiten gut kennen: Wer passt gut zu UTEK, wer passt gut zu welchem Kunden? Und so bleiben viele der Studierenden nach dem Praktikum. Sie arbeiten 1 bis 2 Tage pro Woche, wobei ihre Arbeitszeit individuell festgelegt wird, damit Lernzeiten und Prüfungen frei bleiben.

Vom Studium in die Geschäftsführung

Der Ruf ist gut, wie es scheint: Der „Nachschub“ an Praktikanten funktioniert super allein durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Viele bleiben als Werksstudenten – im Moment sind es ungefähr 60 – und entscheiden sich nach dem Abschluss bei UTEK zu bleiben.

Einer dieser ehemaligen Werkstudenten ist Matthias Rottmann. Matthias, der mittlerweile die Niederlassung in Wuppertal leitet, ist auch beim Interview mit dabei. Er muss nicht extra aus dem Bergischen anreisen, da er gerade ein paar Tage in Dortmund arbeitet – im Sekretariat, um zu erfahren, was da tagtäglich passiert. Guter Ansatz. Matthias gehört zu den vier jungen

Foto: Markus Mielek

Männern, die in wenigen Jahren die Geschäftsführung übernehmen werden und jetzt schon Prokura haben.

Frauenquote? Quotenfrauen?

Vier Männer? Warum ist auch in der nächsten Führungsriege keine Frau? Ein tiefer Seufzer, so eine Frage musste ja kommen … Also: Unter den ursprünglich Auserwählten mit „Stallgeruch“ (= lange Verbundenheit mit UTEK) war auch eine Frau – aber die sagte nach langer Überlegung doch noch ab. Sie entschied sich u. a. wegen ihrer Kinder, nicht in die Führungsriege einzusteigen. Jenseits der Geschäftsführung sieht es mit dem Frauenanteil bei UTEK ganz gut aus: Ca. 40 % der Positionen sind weiblich besetzt und die Teams werden tatsächlich sogar öfter von Frauen geleitet. Geht doch.

Die Zukunft

Martin Tump und Matthias Rottmann – ein Mann der Vergangenheit und Gegenwart, ein Mann der Gegenwart und Zukunft. Sie scheinen sich sehr gut zu verstehen und es macht Spaß, mit ihnen zu reden. Witzig ist schon, mit welcher amüsierten Freimütigkeit der alte Hase auch über Schlappen spricht, während der Jüngere schon bemüht ist, das Tolle an UTEK herauszustellen und begeistert in die Zukunft blickt.

Zum Schluss des Gesprächs gab es noch ein paar Fragen an die zwei im Schnelldurchlauf:

Würde Martin Tump noch mal ein Unternehmen gründen? Würde er. Er glaubt allerdings, dass das heute schwieriger ist. Zum Beispiel in Sachen Kundenakquise. Da konnte man sich früher von der Chefsekretärin durchstellen lassen und schon hatte man den richtigen Menschen am Draht. Heute lande man da im Callcenter. Matthias Rottmann sieht das anders: Man könne zum Beispiel im Teams System oder auf LinkedIn durchaus direkt an die Entscheider herankommen.

Ein guter Tipp? Nicht alle Eier in einen Korb legen, wie der Börsianer sagt. Für UTEK war der Schritt, sich neben Kunden aus der Chemiebranche auch Kunden in der Pharmaindustrie zu suchen, geschäftsentscheidend. Jetzt, wo die Chemie allgemein schwächelt, eine gute Sache. 2020, als Corona die Welt lahmlegte, wurde für UTEK das erfolgreichste Jahr, weil die Kunden kaum noch Mitarbeitende neu einstellten, die Projekte aber weiterlaufen sollten.

Foto: Mark Kessler

Foto: Mark Kessler

Wird KI ein Problem für das Unternehmen? Nein, meint Matthias Rottmann. Man habe viele junge Leute in der Firma, die keine Berührungsängste mit KI haben. Wahrscheinlich würde KI sehr monotone Arbeiten erleichtern, z. B. im Dokumentierungsbereich, aber in den meisten Bereichen braucht es zur KI den klugen Kopf.

Wie schlecht steht es um die deutsche Wirtschaft? Martin Tump: „Wenn alles schlechtgeredet wird, ist es gar nicht so schlecht. Wenn alles gut geredet wird, ist es gar nicht so gut.“ Entspannte Haltung. Aber ein großes Problem sieht er in der überbordenden Bürokratisierung. Und „deutsche Digitalisierung“ bedeute leider meistens „noch mehr Bürokratie“.

Wie feiert man 30 Jahre UTEK?

Mit allen natürlich! Und mit einem großen Programm! Rund 600 Gäste kamen im August dieses Jahres auf der Rennbahn in Wambel zusammen, darunter Kunden, Vermieter, Steueranwälte und viele andere Wegbegleiter. Neben der aktuellen Belegschaft waren auch alle Ehemaligen samt Familie eingeladen.

Überhaupt feiert man gerne und oft bei UTEK. Jedes Jahr gibt es ein Sommerfest mit allen Mitarbeitenden von allen Standorten mit Familien. Im Alltag gibt es eine „Kuchen-Etikette“: Ein Regelwerk, das festlegt, zu welchen Anlässen man einen Kuchen mitbringen sollte. Die Feierkultur in Bergkamen sei mittlerweile ein wenig aus dem Ruder gelaufen, grinst Matthias Rottmann. Nunmehr habe man so viele Regeln aufgestellt, dass es quasi jeden Tag einen Kuchen gibt. Hört sich gut an.

So sind sie, die UTEKs.
Jetzt wisst Ihr Bescheid.